

GLAUBE

Die Botschaft von Weihnachten

KIRCHENDIENST

Mehr als ein Mesner

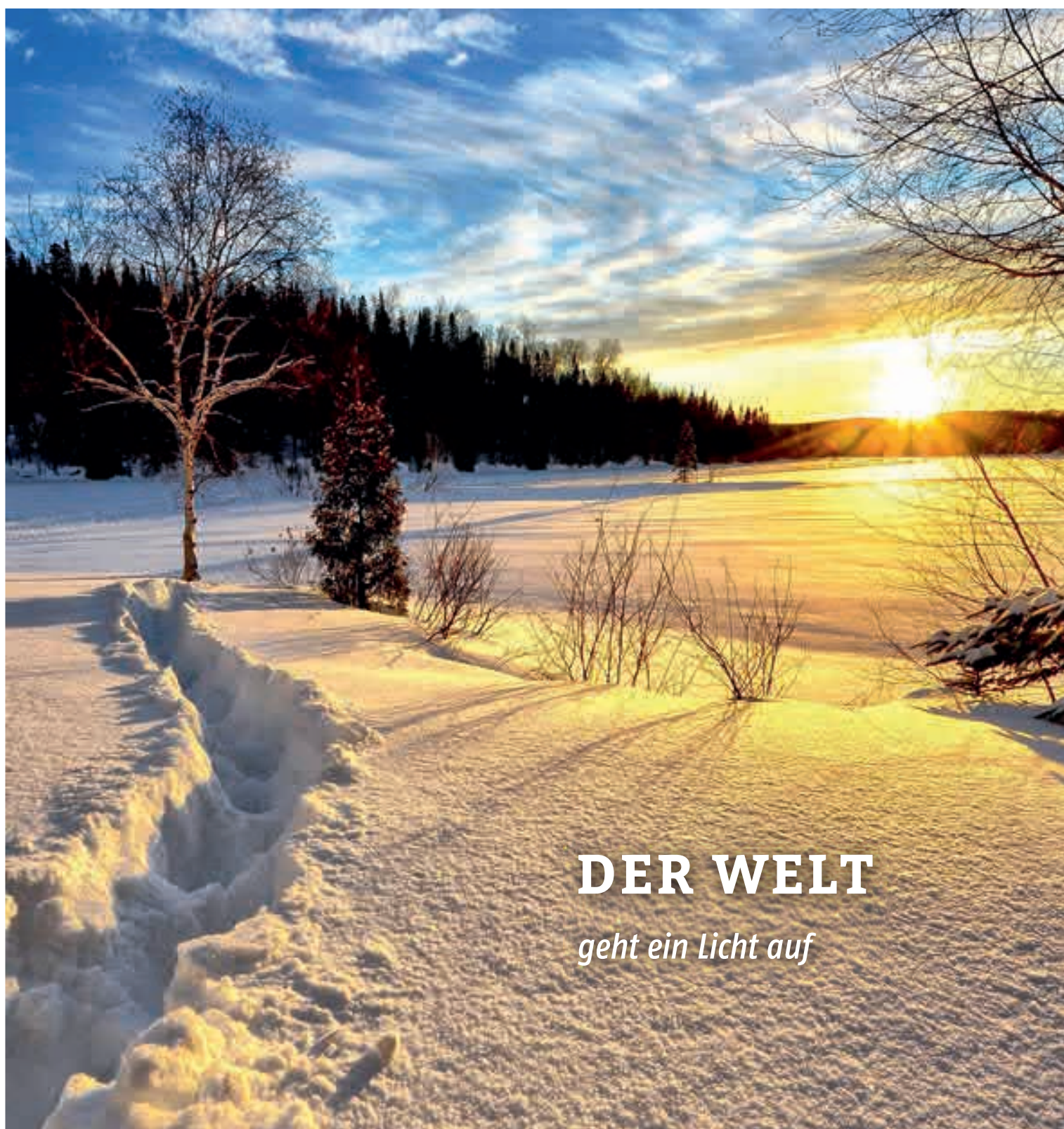
HEILIGE FAMILIE

Josef, ein guter Vater

PFARRBLATT IM ENTWICKLUNGSRAUM »FLORIDSDORF WEST«

OFFENE TÜREN

JEDLESEE | GARTENSTADT



DER WELT

geht ein Licht auf

MITTEILUNG DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN GEMEINDEN | AN EINEN HAUSHALT | ENTGELT BEZAHLT

WEIHNACHTEN 2018

LIEBE LESERINNEN UND LESER UNSERES PFARRBLATTES!

Es ist der 24. November und der Moderator im Radio spricht davon, dass wir uns mitten in der Weihnachtszeit befinden. Um seine Aussage zu untermauern, spielt er gleich darauf das Weihnachtslied „Last Christmas“.

Sicherheitshalber schaue ich auf meinen Kalender. Nein, ich habe mich weder geirrt, noch verhört.

Es ist tatsächlich der 24. November und nicht der 24. Dezember. Wie können wir uns also in der Weihnachtszeit befinden, wenn noch nicht einmal der Advent begonnen hat?



Dr. Petar Ivandic
Pfarrer der Pfarre Jedlesee

Advents- und Weihnachtszeit. Es drängt sich die Frage auf, wie viele Menschen – oder besser gesagt – wie wenig Menschen überhaupt noch wissen, was das ist und wodurch sich diese Zeiten voneinander unterscheiden. Advent - das ist die Zeit der Erwartung. Doch mit dem Warten tun wir Menschen uns ziemlich schwer. Wir möchten alles gleich und sofort und sind enttäuscht, wenn wir auf etwas gewartet haben, und nichts daraus geworden ist.

Vor zweitausend Jahren entschied Gott, die lange Adventszeit zu beenden und auf die Erde zu kommen. Nicht als ein großer und mächtiger Mann, sondern als kleines und schwaches Kind. Nicht um die Welt zu beherrschen, sondern um sie zu lieben. Sein Leben und sein Programm waren die Liebe. Eine Liebe, wie nur Kinder sie empfinden und schenken: ohne Vorbehalte und Hintergedanken, grenzenlos im Vertrauen und in der Hingabe.

Mit der Geburt Jesu im Stall von Bethlehem beginnt die Weihnachtszeit. Doch wenn am Heiligen Abend die Einkaufstempel ihre Pforten schließen, wenn man sich an den Weihnachtsliedern im Radio längst satt gehört hat, dann ist für viele Menschen Weihnachten auch schon vorbei, obwohl es noch gar nicht begonnen hat. Weil es Weihnachten ohne Christus nicht geben kann und weil von Weihnachten nichts bleibt, wenn wir dem Fest die Grundlage entziehen – nämlich Christus und die heilbringende Botschaft der Heiligen Nacht.

Vor 2000 Jahren kam Gott als Kind in unsere Welt. In Armut und Elend geboren, war es keineswegs die so gern dargestellte Idylle. Vom Augenblick seiner Geburt an ging Jesus seinen irdischen Weg. So wie er geboren wurde, so ist er auch gestorben. Seine Geburt und sein Tod aber veränderten die Welt. Bis heute feiern wir diese zwei Feste als die größten christlichen Feste im Jahreskreis. Und doch gibt es immer weniger Menschen, die sich dessen bewusst sind, was und warum wir feiern. Nämlich dass Gott in unsere Welt kam, um uns Menschen ein Leben in Fülle zu ermöglichen. In dieser Welt, aber auch - und vor allem – dann, wenn wir unseren irdischen Weg vollendet haben. Und deshalb ist es heute mehr denn je die Aufgabe von uns Christen, diese christliche Botschaft lebendig zu halten, sie weiterzutragen und durch unser Handeln und Tun zu bezeugen.

Liebe Leserinnen und Leser! Advent ist die Zeit der Erwartung. Nützen wir diese Zeit der Vorbereitung, denn Weihnachten ist ein Geschenk Gottes an uns Menschen. Er schenkt uns seinen Sohn und offenbart uns damit seine grenzenlose und bedingungslose Liebe.

Ich wünsche Ihnen eine gnadenreiche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein mit Gottes Gnade und Liebe erfülltes Neues Jahr! ¶



DAS WUNDERBARE GEHEIMNIS VON WEIHNACHTEN

Eine Betrachtung – SYLVIA KHALIL

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen : Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll:

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren, er ist der Messias, der Herr.

Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade. (LK 2 ,8-14)

Was für eine heilsbringende und frohe Botschaft, welche ein Engel den Hirten verkündete und welch große Freude, die der ganzen Welt zuteil wurde.

Gerade in einer Welt, in der viele Menschen oftmals von innerer Not und Leere betroffen sind und vor allem dort, wo Krieg und Unfrieden herrschen, ist diese Botschaft auch heute sehr aktuell.

Die Geburt eines jeden Menschen ist ein aufregendes Ereignis und beinhaltet immer ein tiefes Geheimnis. Um wieviel mehr aber ,wenn es sich um Jesus , den Sohn Gottes handelt.

Bethlehem ist für mich ein Ort, an dem eine besondere Liebesbeziehung zwischen Gott und den Menschen begonnen hat. Weihnachten bedeutet für mich daher ein Fest der Liebe, des Frie-

dens und der Versöhnung mit Gott und untereinander.

Auch wenn es manchmal Mühe und Anstrengung bereitet, ist für mich das Besorgen und Verteilen von Geschenken, das Schmücken des Hauses, das Versenden der Weihnachtswünsche und alle Vorbereitungen auf das Fest ein Teil von diesem Geschehen. Auch das Mitfeiern der vier Adventsontage und der Roraten , sowie kleine Adventfeiern innerhalb der Familie mit Entzünden der Adventkerzen und gemeinsames Keksebacken sollen nicht fehlen.

Aus dieser Vorfreude auf Weihnachten heraus wünsche ich uns allen, dass das Jesuskind neu in unseren Herzen geboren wird, so wie damals in Bethlehem, und der wunderschöne Heilsplan Gottes in jedem von uns vollendet werden kann. ¶

JOSEF I. UND JOSEF II.

Josef! Es gibt in der Bibel zwei herausragende Gestalten mit diesem hebräischen Namen, der „Gott fügt hinzu“ bedeutet. – REMBERT J. SCHLEICHER

Josef ist nach Johannes wohl der beliebteste biblische Name, dem wir in verschiedensten Abwandlungen begegnen können – im Wienerischen als Peppi, im Italienischen als Giuseppe oder Peppone, im Bairischen als Seff oder Sepp, bei den Ladinern Südtirols als Ujöp, bei den Tschechen als Pepík oder Jožka, im Niederländischen als Joop oder Jo, im Spanischen als José oder Pepe, in Englischen als Joe, Joey oder Joseph und in vielen andere Sprachen als Beppo, Joschka, Joschi, Jupp, Ossip, Yussuf oder eben Josef. Den Namen gibt es natürlich auch in der weiblichen Form, was Fini, Pina, Josefine, Pepička, Josepha, Giusi, Josi, Josipa etc. bezeugen können.

Warum ist der Name Josef so beliebt? Das hat mit den beiden biblischen Vorbildern zu tun, die zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten gelebt haben, aber dennoch große Gemeinsamkeiten haben, denn beide waren hochbegabte Träumer und Traumdeuter sowie fleißige Arbeiter. Ich nenne sie Josef I. und Josef II. und spiele damit keineswegs auf österreichische Herrschergestalten an, die ohne das biblische Vorbild ja gar nicht so heißen würden. Ich meine vielmehr, dass die beiden großen biblischen Josefsgestalten für die Geschichte Gottes mit den Menschen so bedeutend sind, dass man sie so wie Kaiser-, Königs- und Herrschergestalten zählen sollte.

Da ist also einmal Josef I., auch der ägyptische genannt, einer der zwölf Söhne von Israels Stammvater Jakob. Seine Brüder haben den Lieblingssohn Jakobs nach Ägypten verkauft, wo er zunächst in der Privatwirtschaft bei einem gewissen Herrn Potiphar Frondienste leistete, von dessen Frau er allerdings fortgesetzt sexuell belästigt wurde. Damals – wir kennen das auch in unseren Tagen – wurde das Opfer gerne als Täter hingestellt, – Josef landete im Gefängnis. Dort deutete er seinen Mithäftlingen ihre Träume und erregte

damit Aufsehen. Der Pharao ließ Josef aus dem Gefängnis holen und erzählte ihm von den rätselhaften Träumen, die ihn seit geraumer Zeit plagten und die ihm niemand deuten konnte. Das war die Chance für Josef. Mit seiner Auslegung der Träume des Herrschers hat Josef den Pharao, seinen Hofstaat und ganz Ägypten „gerockt“. Tim Rice und Andrew Lloyd Webber haben die Szene in ihrem Musical „Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat“ höchst überzeugend (und unterhaltsam) in einem Elvis Presley nachempfundenen Song dargestellt. Nach diesem Auftritt machte Josef eine steile Karriere und avancierte vom Häftling zum Politikberater und weiter zum Wirtschafts- und Finanzminister im mächtigen ägyptischen Reich, ja zum unantastbaren Vertrauensmann des Pharaos.

Damit ist die Josefsgeschichte aber nicht zu Ende. Als nämlich in Kanaan, dem Heimatland von Jakobs Familie, eine Hungersnot ausbrach, wurden Josefs Brüder zu Wirtschaftsflüchtlingen und suchten Zuflucht in Ägypten. Josef erkannte sie sofort, sie ihn aber nicht. Natürlich half Josef seinen Brüdern, aber ganz konnte er es sich nicht verkneifen, ihnen noch einen kleinen Streich zu spielen, bis er sich zu erkennen gab. (Details nachzulesen in den Kapiteln 44 und 45 des Buches Genesis.) Heute würde man sagen, dass Josef in der Folge in Ägypten ein Familienzusammenführungsprogramm gestartet hat, wodurch sich alle seine Brüder in Ägypten ansiedeln konnten. Ohne Josef wäre das Haus Israel, wie der andere Name Jakobs lautet, zugrunde gegangen. Dank Josef haben die Söhne Jakobs, hat Israel überlebt. Und dass alles so gekommen ist, das ist ein untrügliches Zeichen für das Wirken Gottes.

Dass Gott auf krummen Zeilen gerade schreibt, stellt auch Josef II., der Ziehvater von Jesus aus dem Hause des Königs David, unter Beweis. In entscheidenden Momenten lässt Gott den zeitlich uns

wesentlich näheren Josef träumen. Der Evangelist Matthäus erzählt:

„Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind



Darstellung des hl. Josef auf der Kanzel der Josefskirche in

erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns. Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“ (Mt 1,18-24)

Nicht das Nachdenken hat Josef geholfen, seine Situation zu verstehen, sondern ein Traum. Allerdings war der Traum nicht dunkel und rätselhaft, er war vielmehr klar und deutlich. Josef wusste aufgrund des Traums, was zu tun war. Sehr knapp berichtet Matthäus unmittelbar darauf von der Geburt Jesu sowie von einem Besuch von „Sterndeutern aus dem Osten“ beim Neugeborenen – und von einem zweiten Traumgesicht Josefs:

„Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein En-



e in Grüssau

gel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.“ (Mt 2,13f)

Man muss nicht an die Historizität der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten glauben, um den Sinn dieser Geschichte zu verstehen. Erzählt wird vom Wirken Gottes, von seinem Weg mit den Menschen durch dick und dünn. Das ist ja der Sinn der Menschwerdung Gottes, die wir zu Weihnachten feiern. Die beiden Verse aus dem Matthäusevangelium lassen uns mitfühlen, wie schwierig, ja sogar gefährlich dieser Weg ist. Was lehrt uns das Verhalten Josefs? Er lässt die Dinge auf sich zukommen.

Auch wenn die Situation sehr brenzlich ist, bewahrt er die Ruhe und ist gelassen. Dadurch ist er bereit und offen für göttliche Eingebungen. Er lässt sich durch den Engel Gottes etwas sagen und beherzigt dessen Worte.

In der Volksfrömmigkeit wurden diese Szenen der Geschichte Jesu gerne breit ausgestaltet und bisweilen durch zusätzliche Erzählungen ergänzt. Mein diesbezügliches Lieblingsbuch ist „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“ von Otfried Preußler, dem Schöpfer des allbekanntesten „Räuber Hotzenplotz“. In seiner heiter-frommen Erzählung der Flucht nach Ägypten geraten Geographie und Chronologie etwas durcheinander, um so Wahrheiten zum Durchbruch zu verhelfen. Bethlehem liegt da (vermutlich) irgendwo in der Lausitz und der ungute König Herodes telegraphiert dem Kaiser Franz Joseph in Wien seine Wünsche. Der heilige Josef, der natürlich inkognito auf der Flucht ist, outet sich nach ein paar Bier im Gasthof „Zur Stadt Karlsbad“ in Münchengrätz, selbstverständlich mit Zustimmung seiner liebe Frau Maria genossen, dem Kantor Línek (und nur ihm) gegenüber, der den Kindern gerne biblisch nicht verbrieft Geschichten aus Bethlehem erzählt:

„Was die Verhältnisse angeht in Betlehem, also da möchte er dem Herrn Kantor Línek jede gewünschte Auskunft erteilen können, nämlich er ist zwar in Betlehem nicht zu Hause, aber es handelt sich um die Stadt seiner Vorväter; kürzlich erst, bei der letzten Volkszählung, ist er dort gewesen, so dass ihm aus nächster Nähe bekannt ist, was sich dort ereignet hat. ‚Wirklich wahr?‘ fragt der Kantor Línek – dann hat er womöglich in Betlehem Christi Geburt erlebt? ‚Wirklich wahr‘, sagt der heilige Josef, es haben die Engel gesungen in allen Zweigen wie Nachtigallen ... Und dann haben sie sich weiterhin miteinander unterhalten, in tschechischer Sprache natürlich, aber dem heiligen Josef ist das nicht aufgefallen, der hat überhaupt nicht gemerkt, dass er tschechisch gesprochen hat mit dem Kantor Línek, obzwar er das Tschechische niemals erlernt gehabt hat, weder in Betlehem noch in Nazareth, sondern er hat es ganz einfach von selbst gekonnt.“

Josef II., also der heilige Josef, kommt in

den Evangelien nur am Rande vor, obwohl er eigentlich eine Zentralgestalt ist, denn ohne seinen Familiensinn und ohne seine Arbeitskraft hätte das Jesuskind nicht heranwachsen können und nicht zunehmen können an Alter und Weisheit, wie es beim Evangelisten Lukas heißt (vgl. Lk 2,52). Deshalb wird der heilige Josef gerne der „Nährvater“ genannt. Die Volksfrömmigkeit hat in etwas mehr in die Mitte gerückt. Freilich hat sie ihn auch etwas einseitig gezeichnet, wie man an einem nur einstrophigen oberschlesischen Weihnachtslied erkennen kann:

*„Uf'm Berga, da giht dar Wind,
da wiegt de Maria ihr Kind
mit ihrer schlohengelweißen Hand,
se hatt' och derzu keen Wiegenband.
„Ach, Joseph, liebster Joseph mein, ach,
hilf mer wiegen mein Knabelein!“
„Wie kann ich d'r denn dei Knab'la
wieg'n! Ich kann ja kaum salber de
Fingerla biege'n.“*

Vielleicht will das Lied aber gar nicht den heiligen Josef charakterisieren, sondern in subtiler Weise die Verhältnisse und die Aufteilung der Geschlechterrollen in Oberschlesien kritisieren? In diese Richtung weist ein eindrucksvolles Zeugnis der Verbundenheit des gläubigen Volkes mit dem heiligen Josef, die barocke Josefskirche im ehemaligen Zisterzienserkloster Grüssau (polnisch Krzeszów) in Niederschlesien aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Die Freskoausmalung des Kircheninneren von Michael Willmann zeigt an der Decke Vorfahren des heiligen Josef, wie sie der Evangelist Matthäus aufzählt, und in 15 großen und 13 kleinen Fresken an den Seitenwänden den in seinem Umfang und in seiner Art und Weise einzigartigen Zyklus „Freuden und Leiden des heiligen Josef“. Hier bekommt man vom heiligen Josef einen ganz anderen Eindruck als ihn die meisten Krippendarstellungen vermitteln, wo er bloß dasteht und auf das Jesuskind blickt. Hier sieht man ihn als aktiven Vater, der sich, wenn die Mutter anderweitig beschäftigt ist, selbst um sein Kind kümmert. Der heilige Josef als Vorbild für Väter: Ob das auf die Herren der Schöpfung Eindruck macht? Man(n) sollte es sich wenigstens anschauen. ¶

FRIEDE NAH UND FERN

„Friede – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“: diese drei Ziele standen vor Jahren im Mittelpunkt einer Initiative christlicher Kirchen, darunter auch der katholischen. Wie gerecht sind die Spielregeln des Zusammenlebens zwischen den Ländern z. B. im Norden und im Süden, die Spielregeln innerhalb der einzelnen Länder, in unserem Land? Frieden ohne Gerechtigkeit ist ein schaler Frieden! – **KARL TRISCHLER**

Drei Ereignisse der letzten Monate stimmten mich nachdenklich.

Das Erste war ein Erlebnis in der Schnellbahn. In Floridsdorf stiegen zahlreiche Menschen zu, der Waggon war ziemlich voll. Eine Mutter, vermutlich mit serbischem Familienhintergrund, mit Kind und Kinderwagen, quälte sich über die hohen Stufen in den Waggon und peilte praktische Sitzmöglichkeiten an. In der Ecke, die sie im Auge hatte, saß, nein, thronte gleichsam eine Frau in den späten Fünfzigern, einen respektwehrenden Hund zu ihren Füßen. „Kommen sie ruhig näher, der Hund tut Kindern nichts“, versuchte sie zu beruhigen. Die Antwort be-

friedigte die Mutter nicht. Diese suchte einen nicht so praktischen Sitz auf der anderen Seite, leise waren ihre Worte zu hören: „ICH habe Angst vor dem Hund.“ Dann Stille. Für mich war diese Szene ein Zeichen der Hoffnung, ein Beispiel gelebter Friedfertigkeit. Wie oft führen ähnliche Zusammentreffen zu aggressiven Szenen mit unfreundlichen Worten.

Das zweite Ereignis ist mit der Erneuerung unserer Küche verbunden: weniger als zwei Wochen lang war der Wasserhahn bei der Abwasch unbenutzbar. Keine 10 Meter mussten wir zur nächsten Wasserstelle zurücklegen. Mehr als einmal seufzten wir ärgerlich über die-

sen Zustand. Wie dankbar waren wir, als sich die Lage wieder normalisierte. Erst später wurde mir bewusst, wie viele Kilometer viele Frauen in Afrika und anderswo täglich zurücklegen müssen, um zu gesundem Trinkwasser zu gelangen: nicht zwei Wochen lang, sondern viele Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte.

Das dritte Ereignis war ein Bericht über das Jahr 1945 zum Ende des 2. Weltkrieges: massive Hilfe aus dem Ausland floss nach Österreich, beträchtliche Mittel des US-amerikanischen Marshallplanes liegen noch heute auf österreichischen Konten und unterstützen unsere Gesellschaft und Wirtschaftsbetriebe. 1,2 Millionen Menschen, die ursprüng-

INTERNATIONALES BILDUNGSNETZWERK REISECLUB

PILGRIM

UNTERWEGS IM MÄHRISCH-SCHLESISCH-SORBISCH-BÖHMISCHEN
GRENZLAND IN DER HEIMAT VON MIRA LOBE, CARL HAUPTMANN UND
OTFRIED PREUSSLER.

*Besuche beim Räuber Hotzenplotz, bei Rübezahl, bei der Omama im Apfelbaum,
sowie Lokalausweise an den Originalschauplätzen der Flucht nach Ägypten.*

Ein literarisches Reiseseminar per Bus für Ältere und Jüngere – 4. – 10. Mai 2019 mit
Rembert Schleicher (Leitung) sowie Andreas Roder & Waltraud Barton (Lesungen)

**Information / Anmeldung bei Rembert J. Schleicher,
Tel. +43.650.7001816, rembert.schleicher@gmail.com.**



Den Räuber Hotzenplotz kennt jedes Kind. Von Rübezahl, der im Riesengebirge sein Unwesen treibt, hat beinahe jede/r etwas gehört. Von der Omama im Apfelbaum wissen vielleicht nicht alle. Viele können sich noch an das kleine Ich-bin-ich oder an die Geggis oder an Lollo oder an Krabat erinnern. Kaum bekannt dürfte hingegen „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“ sein. Die Namen der Erzähler/innen aller dieser Geschichten (Mira Lobe, Otfried Preußler und Carl Hauptmann) kennen viele Leser/innen oft nicht. Die drei verbindet die Herkunft aus mährisch-schlesisch-sorbisch-böhmischen Grenzgebieten: Otfried Preußler wurde in Liberec (Reichenberg) in Tschechien geboren, Carl Hauptmann im heutigen Szczawno Zdrój in Schlesien, das seinerzeit Bad Salzbrunn hieß, und Mira Lobe in Görlitz an der Lausitzer Neiße. Alle drei haben die Kindheit und Jugendzeit in ihrer ursprünglichen Heimat verbracht. Wer diese Landstriche besucht, wird die literarischen Figuren der drei um vieles besser verstehen. Die Route des zweiten Seminarteiles folgt – bisweilen auch zu Fuß! – ziemlich genau dem Weg der Heiligen Familie durch das Königreich Böhmen auf ihrer Flucht nach Ägypten, wie sie von Otfried Preußler unterhaltsam und zugleich höchst erbaulich beschrieben wird.

HEILUNG AUF BESTELLUNG?

Das könnte man bei dieser Stelle aus dem 5. Kapitel des Markusevangeliums fast meinen. – MICHAELA TURETSCHKE

lich nicht Österreicher waren, und zusätzlich mehr als 200.000 vertriebene Sudetendeutsche und Südmährer lebten zusammen mit damals sechs Millionen Stamm-Österreichern.

Die liturgischen Texte rund um Weihnachten berichten von der Herbergssuche der Eltern Jesu vor 2000 Jahren. Das könnte Anlass sein, uns auf die Herbergssuche so vieler Menschen in den Jahren 1945 und 2018 hinzuweisen: 2018 sind es Gewalt, schreckliche Lebensverhältnisse, drohende Gefahren durch den Klimawandel, Tücken der Weltpolitik, die zur Herbergssuche führen.

Die USA, Europa, Österreich, die Staaten, die Kirchen, jede und jeder Einzelne von uns sind gefordert und gefragt. Antworten könnten sein, nachzudenken, welche meiner Ängste oder der Ängste von Menschen in meinem Umfeld wegen der Flüchtlinge berechtigt sind, welche nicht. Antworten könnten sein, die Ursachen der Ängste zu beseitigen. Punktgenaue Lösungen für die echten Probleme zu finden, nicht vorschnell Pauschalurteile zu fällen. Vorurteile abzubauen. Bei Diskussionen nicht zu schweigen, sondern mich einzubringen, auch wenn es unpopulär sein sollte. Bereit sein zum Teilen, nicht nur auf „wohlerworbene Rechte“ zu pochen.

Der amerikanische Theologe Harvey Cox gibt dazu eine urchristliche Empfehlung. Cox beobachtet zwei Menschentypen: einerseits Menschen, die das Leben feiern und genießen, andererseits Menschen, die engagiert für eine gerechtere Welt zum Wohle Aller arbeiten. Er ermutigt uns, diese beiden Handlungsweisen zu verbinden: das Leben zu feiern und an einer gerechteren Welt zu arbeiten. Damit möglichst viele eine Herberge finden. Im Jahr 2018 und in den Jahren danach. ¶

Als dieses Evangelium an einem Sonntag gelesen wurde, war ein Familienmitglied schon lange Zeit schwer krank. Wie oft dachte ich in dieser Zeit: bitte lieber Gott, lass ihn wieder gesund werden, lass all die vielen, zum Teil schmerzhaften Behandlungen und Operationen ihren Zweck erfüllen! Und die Nicht-Kirchennahen-Angehörigen sagten: Na, was ist mit deinem Gott? Wieso lässt er ihn so leiden? Nun so einfach ist das nicht. Gott



Jesus, der Heiler. Aus einem Evangeliar ca 1040

will nicht das Leid! Er hat es nicht gemacht! Krankheiten schon gar nicht. Der Zustand unseres Kranken war die Konsequenz aus der Behandlung, die er bzw. seine Ärzte mit ihm entschieden hatten. Sie hatte nicht zum gewünschten Ergebnis, der Heilung der Krankheit, geführt. Als er nicht mehr konnte, war die Aufnahme auf einer Palliativstation die letzte Möglichkeit. Ich hatte mich gefreut, dass es ein katholisches Krankenhaus war. Alle dort waren sehr bemüht und aufopfernd den Kranken gegenüber. Ein wahrer Ort gelebter

Nächstenliebe! Nach einigen Wochen war er soweit, die Augen für immer zu schließen. An seinem Totenbett haben wir erfahren, dass die geistlichen Schwestern mit ihm gebetet hatten und er einer Kranksalbung kurz vor seinem Tod zugestimmt hatte. Obwohl er seine Leben lang nichts von der Kirche wissen wollte. Ein lieber Freund hat einmal gesagt: der Mensch ist unheilbar religiös, wenn auch nur am Ende des irdischen Lebens. Da war mir plötzlich

klar – es gibt sie, die Heilung auf Bestellung. Nur wissen wir nicht, zu welcher Zeit und in welcher Form. Ich bin mir ganz sicher, dass er in Frieden diese Welt verlassen hat. In einer anderen Bibelstelle steht: Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Jesus untermauert dies mit seinen Wundern, so wie im Markusevangelium geschrieben: Er kämpft gegen Krankheit und Tod. Das letzte Wort über unser Leben heißt nicht Tod, sondern Leben – ewiges Leben! ¶

Markus 5,22-42

In jener Zeit [...] kam ein Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füße und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt. Da ging Jesus mit ihm. [...] Unterwegs kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten zu Jäirus: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Sei ohne Furcht; glaube nur! [...] Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher.

MEIN HOBBY SIND MENSCHEN

Aktiv in der Loretto-Pfarre – INGRID UND JOSEF NIEHSLER

Manche Angehörige der Floridsdorfer Pfarren fühlen sich seit einigen Monaten oder wenigen Jahren zur örtlichen Kirchengemeinschaft zugehörig, andere wieder sind schon ein halbes Jahrhundert dabei – zahlreiche wurden schon hier getauft.

Ingrid und Josef Niehslers wohnen seit 47 Jahren in Jedlesees und sind seit ungefähr 30 Jahren in der Loretto-Pfarre aktiv. Sie berichten über ihren Zugang zur Religion und zur Pfarre. „Mein Hobby sind die Menschen“ – mit diesen Worten stellte sich einmal Ingrid Niehslers bei einer pfarrlichen Runde vor.

Unterschiedliche Zugänge zur Religion

Ingrid Niehslers: Für meinen Zugang zur Religion sind Personen und Begegnungen wichtig. Meine Eltern waren keine praktizierenden Katholiken, aber auch nicht ablehnend der Religion gegenüber. Mein Vater sagte, dass er gerne den Kirchenbeitrag zahle, wenn mit diesem Betrag nur einem Kind geholfen wird, von der Straße wegzukommen. Er selbst fand seinerzeit durch den örtlichen Pfarrer in einer Pfadfindergruppe Heimat und Sinn.

In der Unterstufe der AHS entwickelte ich mich eher von der Kirche weg. Der Kontakt zu Gott ging nicht verloren, aber zur Kirche schon. In den letzten beiden Jahren in der Handelsakademie hatten wir einen Moralthologen als Religionsprofessor. (Er lehrte später an den Universitäten Wien und Mainz.) Wir konnten gut mit ihm diskutieren, er half uns, eine gewisse Lebensorientierung zu finden. Ich wählte das „Ge-

wissen“ als Maturathema. Dieses Thema verließ mich mein ganzes Leben nicht.



Ingrid Niehslers

Durch unsere Kinder ergab sich in der Pfarre Jedlesees eine Annäherung an die Kirche. Die Leute, die Stimmung... – mir gefiel einfach die Gemeinschaft. Unsere Kinder besuchten den Pfarrkindergarten.

Ich war immer auf der Suche nach Spiritualität. Damit meine ich die Sehnsucht, die ständige Gegenwart Gottes im Leben zu spüren. Das Bewusstsein, in Gottes Hand zu sein. Ein indischer Priester, der vor Jahren in der Pfarre zu Gast war, hat mir dabei weitergeholfen. Der frühere Pfarrer Nikolaus Krasa brachte mir durch die Katechesen die Bibel näher, auch spielte die Israelreise der Pfarre eine wichtige Rolle.

Ich nahm an der Ausbildung zur Leiterin der „Exerzitien im Alltag“ teil. Gemeinsam mit Pfarrer Nikolaus Krasa und Pastoralassistentin Claudia Martire boten wir diese mehrmals in der Pfarre an. Dadurch bin ich selbst auch viel weitergekommen.

Vor 25 Jahren gründete ich in der Pfarre eine Meditationsgruppe, die noch heute besteht.

Das spirituelle Verständnis blieb mir bis heute erhalten: aufmerksam aufs Leben hören. Zufälle gibt es nicht, nur etwas, was uns von Gott zufällt.

Josef Niehslers: Mein Zugang zum Glauben verlief eher kopflastig. Ich besuchte die Katholische Volksschule am Judenplatz im ersten Bezirk. Das Katholische ist dort in der Schule „mitgerannt“. In der Realschule waren wir nicht so gesegnet mit dem Religionslehrer. Er kränkte mich durch eine Ungerechtigkeit.

Der Religionslehrer in der Handelsakademie erzählte sehr viel über okkulte Phänomene. Ihm war es anscheinend egal, ob ihm jemand zuhört oder nicht. Ich bin erst wieder in Jedlesees über meine Frau Ingrid bewusst zur Religion dazu gestoßen. Der damalige Pfarrer P. Waiß behandelte alle gleich – gleichgültig, ob sie regelmäßig die Sonntagsmesse besuchten oder nicht. Zu dieser Zeit erlebte ich meinen Beruf sehr stressig. Die Sonntagsmesse ermöglichte mir, zu entspannen, in eine andere Welt einzutauchen.

Eines Tages erlebten wir die rückkehrenden Mariazell-Wallfahrer am Samstagabend bei einem gemütlichen

Beisammensein. Die Stimmung in der Gruppe motivierte mich dazu, im nächsten Jahr selbst bei der Wallfahrt mitzugehen.

Bei dieser Wallfahrt wurde ich von Werner Rauscher für den Finanzausschuss geworben. Der Finanzausschuss heißt jetzt Vermögensverwaltungsrat und ich bin noch immer dabei.

Adalbert Stich veranlasste mich, aufgrund meiner Tätigkeit im Bankcontrolling, den Kindergarten betriebswirtschaftlich zu untersuchen. So konnten wir Einsparungsmaßnahmen und die Valorisierung der Beiträge wirtschaftlich untermauern.

Zwei Partner in derselben Pfarre aktiv: funktioniert das?

Ingrid: Nach dem überraschenden Tod von Adalbert Stich (2008) wurde ich zur stellvertretenden Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates gewählt. Ich sagte gleich: „Ich nehme die Wahl nur an, wenn mein Mann Josef mich auch offiziell unterstützen kann“. Er wurde daraufhin in den Pfarrgemeinderat kooptiert.

Wir irritierten einander nicht gegenseitig durch unsere Engagements, sondern unterstützten einander. Sepp gestaltet Plakate, unterstützt bei der Homepage, gestaltet den Loretto-Boten.

Ich organisiere die Bastelrunde mit dem Adventmarkt, das Pfarrcafé beim Kirtag, Gesprächsrunden und Bildungsveranstaltungen.

Nach 16 Jahren im Pfarrgemeinderat, davon 15 Jahre im Vorstand (heißt jetzt Pfarrleitungsteam) schied ich aus dem

Pfarrgemeinderat aus, um Jüngere nachrücken zu lassen. So hatte ich auch mehr Zeit für meine pflegebedürftige Mutter.



Josef Niehsler

Auf Beziehungen kommt es an

Ingrid: Ich schätze in unserer Pfarre die helfenden Hände von Jung bis Alt. Ich erlebe viel an gegenseitiger Aufmerksamkeit und Wertschätzung, an gelebter Liebe zum Mitmenschen. Wichtig ist dabei meiner Meinung nach, dass jeder und jede sagt, was er oder sie braucht, ein Respektieren der Anderen ohne Überheblichkeit. Auf Beziehungen kommt es an.

Die Zukunft der Kirche

Die Kirche insgesamt muss schrittweise moderner werden. Ein wichtiges Thema ist uns dabei die Rolle der Frauen. Papst Franziskus und Kardinal Schönborn setzen zu diesem Thema wichtige Impulse.

Es gibt unserer Meinung nach niemanden der an gar nichts glaubt. Es gibt eine innere Sehnsucht nach dem Übernatürlichen. Manche suchen es außerhalb der Kirche. Dabei hat das Christentum Antworten auf viele wichtige Fragen.

Pfarrer, insbesondere in den neuen Strukturen, haben sehr viele Verwaltungsaufgaben. Die Verantwortlichen in der Kirche müssen aufpassen, dass dabei die Seelsorge nicht zu kurz kommt. Die Möglichkeit zu delegieren wäre für Pfarrer wichtig. Vieles können Laien übernehmen. Hier kommt es auf ein ausgewogenes Miteinander von Priestern und haupt- und ehrenamtlichen Laien an. ¶

VIEL MEHR ALS EIN MESNER

Eine Lobrede zum Abschied – WERNER TURECEK

Unser langjähriger Mesner Peter Eckel hat sich aus beruflichen Gründen dazu entschieden, seinen Mesnerdienst zu beenden. Für seine mittlerweile achtjährige Tätigkeit bedankte sich die Pfarrgemeinde bei ihm im Rahmen der Familienmesse und einer anschließenden Agape am 4. November.

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man Peter als ganz besonderen und prägenden Mesner für unsere Kirche bezeichnet. Diese Funktion in so einem Umfang und mit so einem Engagement zu betreiben, kann man unweigerlich nur dann, wenn man mit ganzem Herzen bei der Sache ist. Für Peter Eckel war die Mesnerei nicht nur ein Job, nein es war eine Herzensaufgabe und fast darf man sagen, auch ein bisschen Berufung.

Das wurde besonders dadurch unübersehbar, dass seine durchgeführten Arbeiten weit über das beauftragte Maß hinausgingen. Peter hat nicht nur geschaut, dass die Kirche blüht und glänzt und die Messabläufe einwandfrei von statten gehen, nein, er hat sich auch aller technischen Einrichtungen unserer Kirche angenommen – und das ist bei dem störrischen Eigenleben unserer Heizung und der besonderen Eigenwilligkeit unserer Glocken wahrlich keine einfache Aufgabe gewesen. Seine Leidenschaft galt aber auch den Blumen und Pflanzen und so war es nicht verwunderlich, dass Peter auch rasch die Gartenbetreuungsaufgaben um die Kirche und dann auch im Pfarrheim übernommen hat. Man hätte ihn ja schon fast als „Hausmesnermeister“ bezeichnen müssen.

Peters Arbeit war immer geprägt von Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Fleiß,

Hilfsbereitschaft und einem gehörigen Maß an Kreativität. Wenn sein Auto vor der Kirche stand, wusste man schon, dass die Messe einwandfrei ablaufen wird und die Kirche wunderbar geschmückt ist. Es war einfach ein vertrautes Bild am Lorettoplatz, wenn der



Peter Eckel hört als Mesner auf, wird uns aber in der Pfarrarbeit weiter unterstützen.

Mesner in oder um die Kirche herum gearbeitet hat. Manchmal auch auf der Kirche – also auf dem Kirchendach – wenn wieder einmal ein Dachziegel kaputt war oder die Dachrinnen mit Blättern verlegt waren. Diese Vertrautheit hat ihm aber auch zu einer beliebten Ansprechperson sowohl für Pfarrangehörige als auch für neugierigen Menschen aus der Umgebung gemacht. Man hat halt immer gerne mit dem Mesner geplaudert.

Es ist schon klar, dass jeder Job sein eigenes Profil hat, aber es soll besonders hervorgehoben werden, wie viel Zeit Peter als Mesner in der Pfarre ver-

bracht hat. Wir haben es überschlägig ausgerechnet und es waren sage und schreibe 9600 Stunden. Besonders an den großen Festen wie Weihnachten und Ostern hat er fast in der Kirche übernachtet.

Einen ganz starken Herzensbezug hatte Peter – und hat es auch jetzt noch immer – zu den Ministranten. Die waren und sind ihm besonders wichtig. Es ist ja deshalb auch nicht verwunderlich, wenn durch seine Unterstützung – bei den liturgischen Abläufen, in der Motivation und Begeisterung im Dienst am Altar – die Ministranten in den letzten Jahren einen solch gewaltigen Zulauf erfahren haben. Besonders bei den jungen Minis kann man das stark erkennen. Aber auch die „Alten“ und grauhaarigen Minis konnte er begeistern.

Die Pfarre sprach Peter Eckel ihren herzlichen Dank für seine Dienste, für sein Engagement und all sein Wirken in den acht Jahren als Mesner aus und überreichte einige Geschenke. So erhielt er vom Pfarrgemeinderat drei besondere „achtjährige“ Rotweine und ein historisches Bild unserer Pfarrkirche. Im Rahmen der vom Pfarrgemeinderat und hier besonders von Andrea Füsü organisierten Agape folgten noch viele persönliche Gespräche und Danksagungen durch die Pfarrangehörigen.

Auch Peter Eckel bedankte sich für das Vertrauen der Pfarrgemeinde in seine Dienste und Tätigkeiten und überreichte seinen engsten Unterstützern auch einige Geschenke.

Er wird die Pfarre als Pfarrgemeinderat und Mitglied des Pfarrleitungsteams auch weiterhin unterstützen. Danke Peter!

TERMINE

DER PFARRE JEDLESEE

DEZEMBER

- J** 3. Adventsonntag, 16. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderpredigt
- J** Dienstag, 18. Dezember: 17:00 Uhr Gebetskreis
- J** Mittwoch, 19. Dezember, 5:45 Rorate, anschließend Frühstück im Pfarrhof
20:00 Uhr Meditation
- J** Freitag, 21. Dezember, 19:00 Uhr Bibelrunde
- J** 4. Adventsonntag, 23. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst
- J** Weihnachten – Hochfest der Geburt des Herrn: Montag, 24. Dezember, Heiliger Abend
15:00 Uhr Andacht für Kinder gestaltet von der Jugend
17:00 Uhr Jugendmette
22:00 Uhr Mette in der Kirche
Anschl. ca. 23:00 Uhr Weihnachtslieder-singen (Wiederholung 6. Jänner, 17:00 Uhr)
24:00 Uhr Mitternachtsmette am Hirtenfeuer vor der Kirche

- J** Dienstag, 25. Dezember, Christtag: 10:00 Uhr Hochamt mit dem Kirchenchor Jedlesee-Gartenstadt und dem Ensemble Jedlesee
- J** Mittwoch, 26. Dezember, Stefanitag: 9:30 Uhr Familienmesse
- J** Montag, 31. Dezember, Silvester: 18:00 Uhr Jahresabschlussmesse

JÄNNER

- J** Dienstag, 1. Jänner, Neujahr: 10:00 Uhr Heilige Messe
- J** Sonntag, 6. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse
17:00 Uhr Wiederholung Weihnachtslieder-singen
- J** Freitag, 11. Jänner, 19:00 Uhr Bibelrunde
- J** Sonntag, 13. Jänner, 9:30 Uhr: Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst
- J** Dienstag, 15. Jänner: 17:00 Uhr Gebetskreis
- J** Mittwoch, 16. Jänner: 20:00 Uhr Meditation
- J** Donnerstag, 17. Jänner 2019, 19:00 Uhr Vortrag von Rembert J. Schleicher : Die Messiasfrage
- J** Freitag, 18. Jänner, 19:00 Uhr Bibelrunde
- J** Freitag, 25. Jänner, 19:00 Uhr Bibelrunde

- J** Sonntag, 27. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderpredigt
11:00 Uhr: Der Kasperl kommt in den Pfarrsaal

FEBRUAR

- J** Freitag, 8. Februar, 19:00 Uhr Bibelrunde
- J** Freitag, 15. Februar, 19:00 Uhr Bibelrunde
- J** Dienstag, 19. Februar: 17:00 Uhr Gebetskreis
- J** Mittwoch, 20. Februar: 20:00 Uhr Meditation
- J** Donnerstag, 21. Februar 2019, 15:00 Uhr „Waun der Herrgott net wü“, nutzt des gâr nix“ – Leopold Husinsky (Klavier) und Rembert Schleicher (Gesang) fragen nach Gott im Wiener Lied.
- J** Freitag, 22. Feber, 19:00 Uhr Bibelrunde

MÄRZ

- J** Sonntag, 3. März: 15:00 Uhr Kinderfasching – Buntes Programm und Action im ganzen Pfarrhof
- J** 6. März, Aschermittwoch: 19:00 Uhr Heilige Messe mit Aschenkreuz

Änderungen und Ergänzungen finden Sie auf der Pfarrhomepage!



PFARRE JEDLESEE VERMIETET RÄUME IM LORETTO-SCHLÖSSL

Sie benötigen einen Raum für eine Feier, eine Agape nach der Hochzeit oder nach der Taufe? Für einen Vortrag, für eine Hausversammlung, für ein Seminar usw.?

Sie können gerne die Räumlichkeiten im Pfarrhof (Loretto-Schlössl) mieten. Zur Verfügung stehen der Pfarrsaal und mehrere Gruppenräume.

Für nähere Informationen und Anfragen wenden sie sich während der Kanzleizeiten (siehe letzte Seite) unter der Telefonnummer 01/278 51 92 an unsere Pfarrkanzlei. Oder sie schreiben uns eine E-Mail: pfarre.jedlesee@katholischekirche.at

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Pfarren Gartenstadt – Blut Christi, Jedlesee – Maria Loretto. 1210 Wien, Lorettoplatz 5, Tel.: 278 51 92, E-Mail: pfarre.jedlesee@katholischekirche.at
Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Herstellung: Grafik: atelier sonderzeichen, Charly Krimmel, 2102 Hagenbrunn; Druck: Holzhausen Druck GmbH, 2120 Wolkersdorf. Offenlegung gem. § 25 MedienG: Alleininhaber Pfarren Gartenstadt – Blut Christi und Jedlesee – Maria Loretto. Inhaltliche Linie: Informationen über das Pfarrleben in den beiden Pfarren.

WIR SIND FÜR SIE DA

	PFARRE GARTENSTADT BLUT CHRISTI	PFARRE JEDLESEE MARIA LORETTO	PFARRE SCHWARZ- LACKENAU ST. ANTONIUS VON PADUA
KANZLEISTUNDEN	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 18:45–19:30 Uhr Samstag: 10:00–12:00 Uhr	Montag, Dienstag, Freitag 9:00–12:00 Uhr Donnerstag 16:00–20:00 Uhr	Montag 15:00–18:00 Uhr, Mittwoch und Freitag jeweils 09:00–12:00 Uhr
KONTAKT	Mag. Wojciech Dworak 1210 Wien, Galvanigasse 1–3 Tel.: +43 (1) 271 52 83 Fax: +43 (1) 271 52 83–13 kanzlei@pfarre-gartenstadt.at www.pfarre-gartenstadt.at	Dr. Petar Ivandic 1210 Wien, Lorettoplatz 5 Tel: +43 (1) 278 51 92 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, pfarre.jedlesee @katholischekirche.at www.pfarre-jedlesee.org Caritas Haus St. Martin 1210 Wien, Anton-Bosch-G. 22, Tel. 272 83 24	Mag. Dr. Zbigniew Grochowski 1210 Wien, Weißenwolfgasse 36 Tel: +43 (1) 271 34 50 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, pfarre.schwarzlackenau @katholischekirche.at www.pfarre- schwarzlackenau.at

GOTTESDIENSTE

Sonntag	09:30 Uhr 17:00 Uhr Messe in polnischer Sprache	08:00 Uhr 09:30 Uhr (Familienmesse)	09:00 Uhr 10:30 Uhr (jeden 2. So. im M. Familienmesse)
Montag	07:30 Laudes 07:45 Uhr	–	18:30 Uhr
Dienstag	18:00 Uhr	–	08:00 Uhr
Mittwoch	18:00 Uhr	16:00 Uhr Hl. Messe im Caritas Haus St. Martin	08:00 Uhr
Donnerstag	17:30 Uhr Rosenkranz 18:00 Uhr	18:00 Uhr	–
Freitag	18:00 Uhr	18:00 Uhr anschl. Anbetg.	18:30 Uhr
Samstag (Vorabendmesse)	18:00 Uhr	18:00 Uhr	18:30 Uhr
BEICHTGELEGENHEIT	Eine halbe Stunde vor jedem Gottesdienst	Freitag: 18:30–19:00 Uhr und nach Vereinbarung	Freitag u. Samstag: 18:00, Sonn- und Feiertag 8:15–8:40 Uhr

DIE KIRCHENBEITRAGSSTELLE FLORIDSDORF IST ÜBERSIEDELT: SIE ERREICHEN UNS IN DER ZAUNSCHERBGASSE 4